

Statement



Pressekonferenz

Entscheidungen in der zweiten Phase der Exzellenzinitiative

Professor Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bonn

15. Juni 2012, ab 15 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn · Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1 · Telefax: + 49 228 885-2777 · postmaster@dfg.de · www.dfg.de



Meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr über das große Interesse an der Exzellenzinitiative und damit an Spitzenforschung in Deutschland – und ich nutze sehr gern die Gelegenheit, die Worte der Politik aus Sicht der Wissenschaft zu ergänzen und das Bild abzurunden.

Das Wichtigste vorweg in drei Punkten:

- Auch die zweite Phase der Exzellenzinitiative zeigt deutlich: Die Exzellenzinitiative hat das deutsche Wissenschaftssystem nachhaltig verändert und den Forschungsstandort im internationalen Vergleich gestärkt und wird es auch weiterhin tun – mit zukunftsweisenden Forschungsthemen und innovativen Modellen von Forschungsorganisation und -kooperation, die es ohne diesen Wettbewerb nicht gäbe.
- Die heutigen Entscheidungen wurden rein wissenschaftsgeleitet vorbereitet und heute im Bewilligungsausschuss ebenso und einvernehmlich getroffen. Die Wissenschaft weiß es sehr zu schätzen, dass die Politik an diesem Grundsatz festhält. Gerade er ermöglicht die Auswahl und Förderung der besten Projekte.
- Die heute bewilligten Projekte kommen von mehr als einem Drittel der Universitäten in Deutschland. Wir fördern mit der Exzellenzinitiative Spitzenforschung – und diese Spitzenforschung ist in Deutschland sehr breit und vielfältig aufgestellt.

Zum Verfahren:

In den drei Förderlinien wurden, wie Sie wissen, die Begutachtungen und Entscheidungsvorbereitungen bei Graduiertenschulen und Exzellenzclustern federführend von der DFG betreut, bei den Zukunftskonzepten vom Wissenschaftsrat.

Graduiertenschulen und Exzellenzcluster haben, das noch einmal zur Erinnerung, eine doppelte Bedeutung: Sie stehen zum einen für hervorragende und zukunftsweisende Projekte und Konzepte für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für Spitzenforschung an den jeweiligen Hochschulen und Standorten – und sind zum anderen eine unabdingbare Voraussetzung für die Zukunftskonzepte. Ohne mindestens je eine Graduiertenschule und ein

Exzellenzcluster kann auch ein als förderungswürdig bewertetes Zukunftskonzept nicht bewilligt werden.

Das Besondere an der zweiten Phase der Exzellenzinitiative war der Wettbewerb zwischen den seit 2006 beziehungsweise 2007 geförderten Einrichtungen und neuen Bewerbungen, die sich hierfür Anfang 2011 in einer Vorauswahl qualifiziert hatten.

An diesem Wettbewerb waren in den ersten beiden Förderlinien insgesamt 127 Projekte beziehungsweise Bewerbungen beteiligt, 63 bei den Graduiertenschulen, 64 bei den Exzellenzclustern. Sie alle kamen von insgesamt 46 Hochschulen. 75 Anträge stammten von bereits geförderten Einrichtungen, 52 waren Neubewerbungen.

Die 127 Anträge wurden nach fachlichen Aspekten 37 Panels zugeordnet und zwischen November 2011 und Februar 2012 von internationalen Prüfungsgruppen begutachtet. Daran waren insgesamt 457 Gutachterinnen und Gutachter beteiligt. 21 Prozent waren Wissenschaftlerinnen, 87 Prozent kamen aus dem Ausland und brachten die so wichtige international vergleichende Perspektive ein. Die größte Gruppe, rund 300, kam aus Europa, etwa 130 aus Nordamerika, aber auch rund 20 Gutachter aus Israel, Australien und Neuseeland, China, Japan, Brasilien und Indien.

Alle 127 Anträge wurden einzeln begutachtet, jeder sollte die gleichen Chancen haben. Bei den Graduiertenschulen ging es dabei vor allem um das Qualifizierungsprogramm für die Promovierenden und die Integration in das Nachwuchskonzept der jeweiligen Universität. Bei den Exzellenzclustern lag ein besonderes Augenmerk auf der Qualität, Originalität und Risikobereitschaft des Forschungsprogramms.

In beiden Linien wurde besonders auf die Qualität der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie des wissenschaftlichen Umfelds geachtet, ebenso auf Interdisziplinarität und Kooperation mit weiteren Einrichtungen und auf die Auswirkungen auf die Struktur der jeweiligen Universität. Auch Aspekte der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft spielten eine Rolle. Bei bereits geförderten Einrichtungen interessierte die Gutachter schließlich, inwieweit diese ihre Ziele von 2006/2007 erreicht haben.

Die auf dieser Grundlage getroffenen Empfehlungen waren die Basis für die Beratungen in dieser Woche, zunächst in der Fachkommission der DFG, dann – zusammen mit der Strategiekommission des Wissenschaftsrates und deren Empfehlungen für Zukunftskonzepte – in der Gemeinsamen Kommission von DFG und Wissenschaftsrat und schließlich heute im Bewilligungsausschuss.

Zur Qualität des Wettbewerbs und zu den Ergebnissen:

Der Wettbewerb war sehr intensiv und sehr hochkarätig. Schon die Gutachter waren beeindruckt von der Qualität der meisten Anträge – und das hat sich in den Kommissionen bis in den Bewilligungsausschuss hinein fortgesetzt. Dies gilt sowohl für Fortsetzungsanträge von bereits geförderten Projekten als auch für neue Bewerbungen.

Die Entscheidungen, die wir zu treffen hatten, fielen denn auch nicht zwischen „gut“ und „sehr gut“, sondern zwischen „sehr gut“ und „noch besser“.

Unser gemeinsames Ziel war es dabei, möglichst viele Graduiertenschulen und Exzellenzcluster aus diesem obersten Segment zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir den Bewilligungsrahmen voll ausgeschöpft. Dabei konnten nicht alle finanziellen Wünsche der Bewerber in voller Höhe erfüllt werden, was für uns Forschungsförderer jedoch völlig normal ist.

Die so bewilligten Graduiertenschulen und Exzellenzcluster kommen von mehr als einem Drittel der Universitäten. Bei der Verteilung auf die vier großen Wissenschaftsbereiche gibt es keine Überraschungen und auch keine deutlichen Abweichungen von anderen Förderungen, etwa in den Programmen der DFG.

Zudem zeigt sich, wie auch bereits in der Vorrunde, dass jene Bundesländer besonders erfolgreich sind, die über viele Jahre hinweg in ihre Universitäten investiert haben. Dies trägt erheblich zu den zahlreichen Bewilligungen an den eher großen und ohnehin forschungsstarken Hochschulen und Standorten bei – neben denen aber auch eine Reihe kleinerer Hochschulen und Standorte mit ausgezeichneten neuen Bewerbungen Erfolg hatten. Darüber freue ich mich besonders, ebenso wie, mit Blick auf die neuen Bundesländer, über den Erfolg von Dresden.

Zu den Anträgen, die nicht bewilligt wurden: Hierunter sind auch Fortsetzungsanträge von bereits geförderten Einrichtungen. Sie empfinden die heutigen Entscheidungen sicherlich als besonders einschneidend. Zum Wettbewerb und zum Wesen der Exzellenzinitiative aber gehört, dass es keine Automatismen gibt und dass alle, auch die schon geförderten Einrichtungen, sich der Konkurrenz stellen und in ihr behaupten mussten.

Die Einrichtungen, deren Förderung jetzt nicht erneut befürwortet wurde, erhalten über zwei Jahre hinweg eine Auslauffinanzierung, zunächst von bis zu 70 Prozent und dann von bis zu 40 Prozent der für das letzte Jahr der Förderung beantragten Mittel. Damit können Projekte insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses zu Ende geführt und natürlich auch eine andere Förderung gesucht werden.

Unser Glückwunsch gilt nun den Einrichtungen, die ab November, wenn die Förderung beginnt, über fünf Jahre ihre Pläne und Projekte realisieren können. Damit verbindet die Wissenschaft in Deutschland große Hoffnungen und ebensolche Erwartungen – an die Einrichtungen selbst, aber nicht nur an sie.

Deshalb schon heute und an dieser Stelle ein Blick nach vorn:

Was sollte also nach diesen fünf Jahren und nach dieser Phase der Exzellenzinitiative kommen?

Zunächst einmal: Schon aus Gründen der Vernunft und der Fairness kann es keinen Zweifel darüber geben, dass auch die heute neu bewilligten Einrichtungen nach fünf Jahren die Chance auf eine zweite Förderung erhalten müssen – natürlich im Wettbewerb und unter strenger Begutachtung und Bewertung.

Damit aber nicht genug: Der Schwung und die Dynamik der Exzellenzinitiative insgesamt muss dem deutschen Wissenschaftssystem erhalten bleiben. Sie zeigen sich – und das mag eine Art Bilanz sein – allenthalben:

- an neuartigen Strukturen an den Universitäten und innovativen Kooperationen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen,
- an modernisierten Hochschulverwaltungen,
- an vielen zukunftsweisenden Forschungsthemen und -arbeiten
- und nicht zuletzt an zahlreichen neuen Stellen und Positionen,

die es allesamt ohne die Exzellenzinitiative nicht gäbe.

Dazu abschließend ein, zwei Zahlen: Ende 2011 waren an den Graduiertenschulen und Exzellenzclustern mehr als 17 500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tätig. Über ein Drittel davon sind Wissenschaftlerinnen, rund ein Viertel des wissenschaftlichen Personals kommt aus dem Ausland, dies liegt beides deutlich über dem Durchschnitt der Hochschulen. Finanziert durch die Exzellenzinitiative wurden in beiden Förderlinien etwa 330 Professuren, zwei Drittel von ihnen sogar neu eingerichtet, was neben der Spitzenforschung auch der Lehre und den Studierenden zugutekommt.

Diese positiven Effekte müssen erhalten bleiben und sich weiter entfalten können. Deshalb verbinden wir heute unseren Dank an den Bund und die Länder für die so großzügig zur Verfügung gestellten bisherigen Mittel mit der Hoffnung und dem Wunsch, auch in Zukunft ausreichende Finanzierungsmöglichkeiten in passenden Strukturen anzubieten, damit wir nicht hinter das Erreichte zurückfallen.

Das letzte Wort sollen noch einmal die internationalen Gutachterinnen und Gutachter haben. Wir haben die Mitglieder unserer 37 Panels zu einer elektronischen Befragung eingeladen. An ihr haben sich fast 90 Prozent beteiligt. Die überwältigende Mehrheit hat sich überaus positiv bis begeistert geäußert. Mehr als 93 Prozent hielten die Begutachtungsverfahren für genau richtig, sogar 97 Prozent würden sich noch einmal in der Exzellenzinitiative engagieren. Und auch von den Mitgliedern unserer Kommissionen, international allesamt bestens ausgewiesen und vernetzt, haben wir immer wieder hören können, wie beeindruckt und begeistert sie waren und sind.

Dies zeigt vielleicht am besten, was die Exzellenzinitiative bedeutet und was wir mit unseren Entscheidungen heute auf den Weg gebracht haben.